

*Guillaume van Gemert (Nijmegen)*

## Gibt es einen deutschen Pícaro-Roman im siebzehnten Jahrhundert?

Überlegungen zu einer kontroversiellen Gattungsbezeichnung

Einer nicht unumstrittenen, erstmals von Américo Castro vertretenen These zufolge spiegeln sich in den spanischen Schelmenromanen des Siglo de Oro die Auseinandersetzung der Conversos, das heißt der infolge des Ausweisungsedikts der Katholischen Könige aus dem Jahre 1492 erzwungenermaßen zum Katholizismus übergetretenen spanischen Juden, mit der etablierten Gesellschaft der Altchristen wider. Der Pícaro als Vertreter der unterprivilegierten Neuchristen jüdischer Herkunft zeige am Verhalten der Altchristen die Diskrepanz zwischen Sein und Sollen auf und übe so Kritik an den zeitgenössischen spanischen Sozialstrukturen.<sup>1</sup>

Tatsächlich zählen mehrere Pícaros, Lazarillo etwa, und noch Buscón, unter ihren Vorfahren Conversos; nicht selten entstammen angeblich auch die Verfasser der Werke selber neuchristlichen Kreisen; das soll zum Beispiel gelten für Mateo Alemán, den Autor des „Guzmán“, und auch für Francisco de Úbeda, dem wir die „Pícaro Justina“ verdanken.<sup>2</sup> Sobald die spanischen Werke im Laufe des 17. Jahrhunderts „auf den deutschen Äquator visiert“ werden, verliert der Gegensatz Neuchristen–Altchristen, wenn überhaupt vorhanden, erst recht seine Brisanz: war er doch für die damaligen deutschen Verhältnisse irrelevant. Dieses Zurücktreten eines möglichen spezifisch spanischen Funktionszusammenhangs hat Hans Gerd Rötzer 1979 in einer umfassenden und solide dokumentierten Untersuchung<sup>3</sup> die Forderung erheben lassen, die Begriffe ‚pikaresk‘ und ‚pikarisch‘ nur noch für die spanischen Originale zu verwenden, da die deutschen, im allgemeinen stark überarbeiteten Nachfolger und Nachahmungen, die man am besten als ‚niedere Romane‘ bezeichne, zwar „im Formalen, in der Struktur“ schon noch Vergleichspunkte aufzuweisen hätten, von „Erzählhaltung und Wirkungsabsicht“ her jedoch

---

<sup>1</sup> Américo Castro: *De la edad conflictiva. Crisis de la cultura española en el siglo XVII*. Madrid 1972. Von den einschlägigen deutschsprachigen Arbeiten gehen vor allem auf die Problematik ein: Hans Gerd Rötzer: *Picaro-Landstörtzer-Simplicius. Studien zum niederen Roman in Spanien und Deutschland*. Darmstadt 1972. (Impulse der Forschung 4); ders.: „Novela picaresca“ und „Schelmenroman“. Ein Vergleich. In: *Literatur und Gesellschaft im deutschen Barock*. Aufsätze. Hrsg. v. Conrad Wiedemann. Heidelberg 1979. (GRM-Beiheft 1), S. 30–76; Jürgen Jacobs: *Der deutsche Schelmenroman. Eine Einführung*. München/Zürich 1983. (Artemis Einführung 5).

<sup>2</sup> Rötzer: „Novela picaresca“, S. 35; Jacobs: *Schelmenroman*, S. 33. Die Zugehörigkeit dieser spanischen Autoren zu Converso-Kreisen wird immer wieder postuliert, ohne daß dafür hinreichende Beweise beigebracht werden.

<sup>3</sup> Gemeint ist der Aufsatz „Novela picaresca“ und „Schelmenroman“ (s. oben Anm. 1), in dem Rötzer seine älteren Forschungen zur spanisch-deutschen pikarischen Tradition (vgl. Rötzer: *Picaro*) ausbaut.

„grundverschieden“ seien.<sup>4</sup> Die Bezeichnung ‚Schelmenroman‘ kann, nebenbei gesagt, ebenfalls keine Gnade finden, da „die Bezeichnung ‚Schelm‘ . . . heute historisch nicht verifizierbare Assoziationen“<sup>5</sup> evoziere. Wie überzeugend Rötzers Darlegungen im einzelnen auch sind, dem Fazit, zu dem er gelangt, ist meines Erachtens nicht vorbehaltlos zuzustimmen. Im folgenden soll versucht werden, aufzuzeigen, daß auch eine derartige terminologische Differenzierung dem Sachverhalt in diesem Bereich der spanisch-deutschen Literaturbeziehungen nicht voll gerecht wird, und daß sich übers bloß Formale hinaus schon noch weiterreichende Gemeinsamkeiten zwischen einzelnen spanischen Pícaro-Romanen und ihren deutschen Nachfolgern nachweisen lassen.

Detailuntersuchungen an den deutschen Fassungen der spanischen Pícaro-Romane, insofern sie vor dem Erscheinen von Grimmelshausens simplicianischen Schriften im deutschen Sprachgebiet bekannt wurden, bestätigen, daß die zahlreichen versteckten Anspielungen auf die jüdische Herkunft der Titelhelden, die für die spanischen Leser durchaus Signalwirkung hatten, von den deutschen Übersetzern/Bearbeitern nicht mehr verstanden oder möglicherweise sogar absichtlich vertuscht wurden. So wird ein Hinweis der Pícara Justina auf ihre Vorfahren väterlicherseits, die „eran un poco más allá del Monte Tabor“<sup>6</sup> (und die daher jüdisch waren), dahin entstellt, daß „sie (die Vorfahren) jenseyd deß Bergs Tauri gewohnt“<sup>7</sup> hätten, wodurch die subtile, aber für den eingeweihten Leser recht vielsagende Andeutung des Originals in der Übersetzung verlorengeht. Von der Converso-These her gesehen kann es weiter als bezeichnend gelten, daß Cervantes' ‚Rinconete y Cortadillo‘,<sup>8</sup> eine der „Novelas ejemplares“, deren Zugehörigkeit zur pikarischen Tradition in der Hispanistik umstritten ist,<sup>9</sup> die aber im deutschen Sprachgebiet als „Historia von Isaac Winckelfelder vnd Jobst von der Schneid“<sup>10</sup> 1617, gewiß nicht rein zufällig, zusammen mit der ersten zum Druck gelangten deutschen „Lazarillo“-Übersetzung veröffentlicht wurde, zwar von dem deutschen Bearbeiter, einem gewissen Niclas Ulenhart, statt in Sevilla in der Prager Altstadt lokalisiert wurde, daß Ulenhart aber die Möglichkeiten, das jüdische Element zu verstärken, die ihm die Transponierung des Geschehens dorthin bot, nicht benutzte. In der eigenständigen deutschen Weiterentwicklung des spanischen Schelmenromans sind die jüdischen Gestalten ganz folgerichtig reduziert auf die Funktion, die sie auch im Mittelalter, namentlich in den Fastnachtsspielen, bereits hatten: sie dienen bloß noch dazu, die Lachlust zu erwek-

<sup>4</sup> Rötzer: „Novela picaresca“, S. 76.

<sup>5</sup> Ebd., S. 76.

<sup>6</sup> Francisco López de Úbeda: *La Pícara Justina*. Ed. Julio Puyol y Alonso. Madrid 1912, S. 83.

<sup>7</sup> Andrea Perez (i.e. Francisco López de Úbeda): *Die Landstörtzerin Iustina Dietzin Picara* genannt. 2 Teile in einem Band. Hildesheim/New York 1975. (Photomechanischer Nachdruck der Ausgabe Frankfurt 1626–1627).

<sup>8</sup> Hingewiesen sei auf die Ausgabe in der Reihe „DTV Zweisprachig“: Miguel de Cervantes Saavedra: *Novela de Rinconete y Cortadillo* / Ecklein und Schnittel. Übersetzt und erläutert von Friedrich Bralitz. München 1976. (DTV 9018).

<sup>9</sup> Vgl. Gerhart Hoffmeister in seinem Nachwort zu seiner in der folgenden Anmerkung erwähnten Ausgabe der „Historia“, S. 261–262.

<sup>10</sup> Niclas Ulenhart: *Historia von Isaac Winckelfelder vnd Jobst von der Schneid* 1617. Nach Cervantes' ‚Rinconete y Cortadillo‘. Kommentiert und mit einem Nachwort von Gerhart Hoffmeister. München 1983. (Literatur-Kabinett 1).

ken.<sup>11</sup> So ist zwar die Geschichte von den um ihre Messiaserwartung betrogenen Amsterdamer Juden im zweiten Teil von Grimmelshausens „Vogelnest“<sup>12</sup> erst recht zu verstehen vor dem Hintergrund der damals aktuellen sabbatianischen Bewegung, das heißt von der Turbulenz her, die das Auftreten des von vielen Juden als Messias angesehenen Betrügers Sabbatai Zewi in der europäischen Judenheit verursachte,<sup>13</sup> doch geht der Stoff, den Grimmelshausen hier aktualisiert, letzten Endes noch auf Caesarius von Heisterbach zurück.<sup>14</sup>

Mögen auch in einzelnen deutschen Fassungen und Weiterentwicklungen des spanischen Schelmenromans bis zu Grimmelshausens Zeiten jüdische Elemente und jüdische Gestalten an die Peripherie gerückt sein, es wäre meines Erachtens verfehlt, daraus ohne weiteres schließen zu wollen, daß sich alleine dadurch schon ebenfalls in allen Fällen Ausrichtung und Wirkungsabsicht gegenüber der jeweiligen spanischen Vorlage grundlegend geändert hätten. Einige deutsche Bearbeiter scheinen sich in der Tat über Änderungen untergeordneter Bedeutung hinaus um eine neue, eher den deutschen Verhältnissen entsprechende Sinnggebung zu bemühen, wenn immerhin fraglich ist, ob dies aus einem Wissen um die *Converso*-Problematik und deren Implikationen heraus geschah. So hat man an den beiden deutschen „Lazarillo“-Übersetzungen, der unveröffentlichten von 1614 und der anonymen Augsburger Fassung von 1617 beobachtet, daß sie einerseits das Walten der *Fortuna* stärker hervorheben und andererseits dem Bürgertum eine exponiertere Stellung einräumen auf Kosten des Adels.<sup>15</sup> Die deutsche Fassung der „*Picara Justina*“ ließe sich als eine Art Parodie der katholischen Heiligenviten lesen: sie wurde vom offensichtlich protestantischen Bearbeiter zur Antilegende umfunktioniert und erhält so einen eigenen Stellenwert innerhalb der konfessionellen Auseinandersetzungen in den deutschen Landen.<sup>16</sup> Im späten 17. Jahrhundert, als die spanische Tradition nicht mehr unmittelbar einwirkte, machte sich, so sei hier nebenbei erwähnt, sogar eine ‚Kommerzialisierung‘ bemerkbar: im „*Buscón*“ von 1671 und im „*Simplicianischen Jan Perus*“, der ein Jahr später (1672) erschien, soll es sogar um „die Propagierung einer geldwirtschaftlichen Tugendskala“<sup>17</sup> gegangen sein, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß der „*Buscón*“ nach einer französischen Bearbeitung verdeutscht wurde. Wenn man sich aber auf die Frühzeit der spanischen Einflußnahme beschränkt, lassen sich durchaus auch Gegenbeispiele heranziehen, bei denen die Umfunktionierung weit weni-

<sup>11</sup> Über die Judendarstellung in der deutschen Literatur u. a. Joannes W. H. Stoffers: *Juden und Ghetto in der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Weltkrieges*. Graz 1939. (Phil. Diss. Nijmegen 1939).

<sup>12</sup> Grimmelshausen: *Das wunderbarliche Vogelnest*. Hrsg. v. Rolf Tarot. Tübingen 1970, S. 217–269 (II, Kap. 12–19).

<sup>13</sup> Zu Sabbatai Zewi (1626–1676) vgl. *Encyclopaedia Judaica*. Bd. 14. Jerusalem 1972, Sp. 1219–1254.

<sup>14</sup> Fritz Aronstein: *Eine jüdische Novelle von Grimmelshausen*. In: *Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland* 4 (1932), S. 237–241.

<sup>15</sup> Rötzer: *Picaro*, S. 1–54; ders.: „*Novela picaresca*“, S. 51–53.

<sup>16</sup> Ulrich Stadler: *Parodistisches in der „Justina Dietzin Picara“*. Über die Entstehungsbedingungen und zur Wirkungsgeschichte von *Úbedas Schelmenroman* in Deutschland. In: *Arcadia* 7 (1972), S. 158–170.

<sup>17</sup> Rötzer: „*Novela picaresca*“, S. 63.

ger tiefgreifend ist, auch wenn man auf den ersten Blick anders vermuten würde, ja bei denen gewisse Elemente des spanischen Originals vielmehr in der Bearbeitung noch verstärkt wurden. Zu denken wäre da an die deutsche Fassung von Mateo Alemáns „Guzmán de Alfarache“, die 1615 in München als „Der Landstörtzer Gusman von Alfarche oder Picaro genannt“ veröffentlicht wurde, mit dem bezeichnenden Zusatz auf dem Titelblatt, daß die Schrift „theils auß dem Spanischen verteutscht“, daneben aber auch „theils gemehrt vnd gebessert“ sei.<sup>18</sup>

Tatsächlich scheinen auf den ersten Blick die Änderungen gegenüber dem spanischen Werk gleichen Namens gravierend zu sein. Nur der erste Teil des deutschen „Gusman“ geht auf spanische Quellen zurück, und auch dies nur mit gewissen Abstrichen: er fußt auf Alemáns erstem Teil und auf dem apokryphen zweiten Teil eines gewissen Juan Martí.<sup>19</sup> Wiederholt wurde gekürzt, häufiger noch wurden, manchmal sogar recht umfangreiche, Abschnitte eingefügt. Erweitert wurde das deutsche Werk zudem um einen eigenen zweiten Teil, der als Allegorie eine weitgehend parallele Alternativentwicklung zum sündigen Lebenswandel des Landstörtzers im ersten Teil präsentiert. Bei allen äußeren Änderungen, wie tiefgreifend sie auch zu sein scheinen, hat die Ausrichtung des Werkes gegenüber dem spanischen Original kaum wesentliche Einbußen erlitten.<sup>20</sup> Der deutsche „Gusman“ hat an der ‚Verbürgerlichung‘, wie sie sich in den beiden fast gleichzeitigen „Lazarillo“-Übersetzungen manifestierte, nicht teil.<sup>21</sup> Das ‚Mehren‘ und ‚Bessern‘, von dem auf dem Titelblatt die Rede ist, geschah durchaus mit System. Der deutsche Bearbeiter Aegidius Albertinus,<sup>22</sup> als bayerischer Hofbeamter quasi eingeschworen auf die vom Tridentinum geprägten Ideale der katholischen Reformbewegung, als deren herausragendster Exponent im deutschsprachigen Raum sein Landesherr Maxi-

<sup>18</sup> Zum Werk und den einzelnen Ausgaben vgl. Gerhard Dünnhaupt: *Bibliographisches Handbuch der Barockliteratur. Hundert Personalbibliographien deutscher Autoren des siebzehnten Jahrhunderts*. 1. Teil. Stuttgart 1980. (Hiersemanns bibliographische Handbücher 2/I), S. 177–179; Guillaume van Gemert: *Die Werke des Aegidius Albertinus (1560–1620). Ein Beitrag zur Erforschung des deutschsprachigen Schrifttums der katholischen Reformbewegung und seiner Quellen*. Amsterdam 1979. (Geistliche Literatur der Barockzeit, Sonderband 1), S. 551–558. Der deutsche „Gusman“ lag mir vor in der Ausgabe München 1615. (Photomech. Nachdr.: Hildesheim/New York 1975).

<sup>19</sup> Mit dem Verhältnis des deutschen „Gusman“ zu den spanischen Vorlagen befaßten sich vor Rötzer vor allem: Karl von Reinhardtstötner: *Aegidius Albertinus, der Vater des deutschen Schelmenromans*. In: *Jahrbuch für Münchener Geschichte* 2 (1888), S. 13–86; Hubert Rausse: *Zur Geschichte des spanischen Schelmenromans in Deutschland*. Münster 1908. (Münstersche Beiträge zur neueren Literaturgeschichte 8); Werner Beck: *Die Anfänge des deutschen Schelmenromans. Studien zur frühbarocken Erzählung*. Zürich 1957.

<sup>20</sup> Guzmáns angebliche Anwendung kommerzieller Denkkategorien auf sein Verhältnis zu Gott – dies ein Aspekt des spanischen Werkes, der im deutschen „Gusman“ nicht nachweisbar ist – scheint mir keine typische Eigenheit des spanischen Originals zu sein. Die immer wieder zitierte Stelle im zweiten Teil (Buch 3, Kap. 7), die eine solche Denkart Guzmáns belegen soll (vgl. Rötzer: „Novela picaresca“, S. 45), steht in biblischer Tradition; sie klingt an Matth. VI, 19–20 an.

<sup>21</sup> Rötzer: „Novela picaresca“, S. 63.

<sup>22</sup> Zu Albertinus: van Gemert: *Die Werke des Aegidius Albertinus* (s. Anm. 18).

milian galt, ging, als er den spanischen „Guzmán“ für den deutschen Gebrauch zurechtstutzte, gleichsam zweigleisig vor: zum einen verstärkt er die gegenreformatorischen Elemente, die er schon im spanischen „Guzmán“ vorfand,<sup>23</sup> zum anderen versucht er, das Moment der Gesellschaftsbezogenheit, das in seinen Vorlagen ebenfalls besonders ausgeprägt war, gewissermaßen hinüberzuretten, indem er das Geschehen enger in die deutschen Verhältnisse einbindet. Auf beide Aspekte seines Verfahrens sei hier kurz näher eingegangen.

Gegenreformatorisches Gedankengut fand sich im spanischen „Guzmán“ vor allem in den zahlreichen Digressionen, in denen der Ich-Erzähler Guzmán als Gereifter und Geläuterter rückblickend sein früheres Leben kommentiert.<sup>24</sup> Man hat diese Digressionen dahin interpretiert, daß hier der neuchristliche *Pícaro* die Gesellschaft der Altchristen an den tridentinischen Idealen mißt, um ihre Unzulänglichkeit aufzuzeigen.<sup>25</sup> Albertinus verstärkt diese Tendenz nicht nur, indem er den allegorischen zweiten Teil anhängt, sondern auch dadurch, daß er im ersten Teil die dreizehn Diskurse der Tischgenossen am Hofe des Kardinals von Bologna einfügt,<sup>26</sup> und den zweiten Teil einleitet mit theologisch-dogmatischen Ausführungen über Reue und Buße,<sup>27</sup> die, obwohl vortridentinisch – sie stammen von dem französischen Prediger Jean Raulin<sup>28</sup> –, durchaus im Geiste des Reformkonzils sind. Im Grunde strebt Albertinus mit derartigen Erweiterungen nichts wesentlich anderes an als Alemán. Der Leser soll sich hier wie dort fragen, inwiefern er selbst den tridentinischen Ansprüchen genügt und inwiefern sie in seiner konkreten Umgebung realisiert werden. Durch die Verstärkung des Anteils des reformkatholischen, tridentinischen Gedankenguts wird die Schrift unverkennbar in den größeren Kontext der konfessionellen Auseinandersetzungen hineingezogen, die damals das politische Klima in Nord- und Mitteleuropa prägten. Verhielt es sich, so läßt sich fragen, mit dem spanischen *Pícaro*-Roman aber wesentlich anders? War nicht auch die Converso-Problematik großenteils religiös-konfessionell bedingt?

Die zweite Komponente des Adaptionsverfahrens, die Einbindung in einen, dem deutschen Leser vertrauten sozialen Kontext, wird verwirklicht, indem Albertinus seinen Landstörtzer gegen Ende des ersten Teils in die deutschen Lande führt,<sup>29</sup> ihn dort mit Vertretern der unteren Schichten des Volkes in Kontakt treten läßt, mit Komödianten und Schankwirten etwa, und ihn Kritik am Verhalten von einzelnen Personenkategorien, der deutschen Frau z. B., üben läßt. Auch dies ist nicht alles Albertinus' eigene Zutat, die Abschnitte, die vorwiegend aus Hippolytus Guarinonius' „Grewel der Verwüstung menschlichen Geschlecht“ entlehnt wurden,<sup>30</sup> sind aber geschickt einmontiert und im

<sup>23</sup> Dazu vor allem: Rötzer: *Pícaro*, S. 55–127.

<sup>24</sup> Über die Digressionen: Friedel Maurer-Rothenberger: *Die Mitteilungen des Guzmán de Alfarache*. Berlin 1967. (Bibliotheca Ibero-Americana 9).

<sup>25</sup> Neben Rötzer: *Pícaro*, S. 55–127 auch ders.: „*Novela picaresca*“, bes. S. 44–45.

<sup>26</sup> Albertinus: *Gusman*, S. 241–399 (I, Kap. 32–44).

<sup>27</sup> Albertinus: *Gusman*, S. 503–562.

<sup>28</sup> Über Raulin (gest. 1514/1515): *Dictionnaire de Théologie Catholique*. Bd. 2. Paris 1932, Sp. 612; *Fidèle de Ros: Un maître de sainte Thérèse. Le père François d'Osuna. Sa vie, son œuvre, sa doctrine spirituelle*. Paris 1936, S. 251–252.

<sup>29</sup> Albertinus: *Gusman*, S. 433–486 (I, Kap. 51–58).

<sup>30</sup> Guillaume van Gemert: Übersetzung und Kompilation im Dienste der katholischen Reformbe-

Rahmen des Ganzen ohne weiteres zweckdienlich. Wenn man realisiert, was für einen breiten Raum die Darstellung der unterprivilegierten Gesellschaftsschichten etwa bei Grimmelshausen einnimmt und wie wesentlich deren Exponenten dort immer wieder den Lebensraum der Hauptpersonen mit bestimmen, so erkennt man erst recht, wie richtungweisend derartige Änderungen im deutschen „Gusman“ sind.

Versucht man, die beiden Änderungskomplexe, die sich im deutschen „Gusman“ nachweisen lassen, auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, so ließe sich dieser am ehesten umschreiben als Ausbau und Anpassung des sozialkritischen Movens, bezogen auf Albertinus' kontemporäre Gesellschaft und auf seine konkrete Umwelt; in der Umgebung des bayerischen Beamten waren ja konfessionelle Gesichtspunkte ausschlaggebend und Maximilian basierte seine Politik, besonders insofern sie die ‚gute Policey‘ im Landesinnern betraf, nicht unwesentlich auf den tridentinischen Postulaten.<sup>31</sup> Solange die soziale Desintegriertheit des Helden in den deutschen Nachfolgern des Pícaro-Romans zu einer umfassenden gesellschaftsbezogenen Ausrichtung des Werkes Anlaß gibt, scheint es mir verfehlt, einen schroffen Bruch mit der spanischen Tradition zu supponieren, der sich auch terminologisch, in einer anderen Benennung also, niederzuschlagen hätte; ist doch einerseits ein wesentlicher Aspekt der spanischen Gattung beibehalten worden und bleibt andererseits, wenn man eine gewisse Kontinuität voraussetzt, die Möglichkeit offen, den Begriff des Pikarischen typologisch anzuwenden<sup>32</sup> und eine pikarische Tradition übers 16. und 17. Jahrhundert hinaus anzunehmen, zu deren Hauptkennzeichen ja nicht zuletzt das soziale Außenseitertum der Hauptperson gehört mit seinen unterschiedlichen Implikationen; ob diese nun vorwiegend didaktisch oder eher satirisch eingesetzt werden, ist dabei letzten Endes einerlei.

Natürlich müßte man sich fragen, inwiefern der deutsche „Gusman“ mit seiner im Grunde gegenüber der spanischen Vorlage unveränderten Ausrichtung, eine Ausnahme wäre. Dem ist hier nicht nachzugehen; es würde den Rahmen unserer Ausführungen sprengen. Müßte aber nicht schon das Vorhandensein eines einzigen Gegenbeispiels vom Schlage des „Gusman“ ein hinreichender Grund sein, die Begriffe ‚pikarisch‘, ‚pikaresk‘ und ‚Pícaro-Roman‘ für die deutsche Literatur des 17. Jahrhunderts nicht allzu leichtfertig preiszugeben; erst recht nicht für solche deutschen Schriften, die rein herkunftsmäßig noch unmittelbar der spanischen pikarischen Welt verpflichtet sind, wobei übrigens dahingestellt sei, ob nicht doch aus anderen Erwägungen, etwa aufgrund der neuen Gewichtsverteilung, die sich durch den angehängten allegorischen zweiten Teil ergab, die

---

wegung. Zum Literaturprogramm des Aegidius Albertinus (1560–1620). In: *Daphnis* 8 (1979), H. 3/4, S. 123–142. Hier: S. 142. Später auch: Jean-Marie Valentin: *Bouffons ou religieux? Le débat sur le théâtre dans l'Allemagne catholique au début du XVII<sup>e</sup> siècle* (A. Albertinus, H. Guarinonius). In: *Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande* 12 (1980), S. 442–480.

<sup>31</sup> Dazu Felix Stieve: *Das kirchliche Polizeiregiment in Baiern unter Maximilian I. 1595–1651*. München 1876. Aufschlußreich ist auch die „Liste der unter Maximilian I. erlassenen gedruckten Mandate“ in: *Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I. Katalog der Ausstellung in der Residenz in München 12. Juni – 5. Oktober 1980*. München/Zürich 1980. (Wittelsbach und Bayern II/2), S. 295–297.

<sup>32</sup> Dazu am umfassendsten: Ulrich Wicks: *The Nature of Picaresque Narrative: A Modal Approach*. In: *PMLA* 89 (1974), S. 240–249.

Bezeichnung ‚*Pícaro*-Roman‘ bzw. ‚Schelmenroman‘ auf den deutschen „Gusman“ nur bedingt anzuwenden wäre.<sup>33</sup> Hinzu kommt schließlich noch, daß die Argumentation mit der der pikarischen Familie der Zutritt zur deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts verweigert wird, auf Gedeih und Verderben verbunden ist mit der keineswegs allgemein akzeptierten Deutung des spanischen *Pícaro*-Romans als Waffe, mit der die unterprivilegierten *Conversos* der altchristlichen Gesellschaft auf den Leib rückten.

So viel steht fest, daß mit der Anwendung der Bezeichnung „niederer Roman“ in bezug auf die unmittelbaren deutschen Nachahmungen der spanischen pikarischen Werke wenig geholfen ist. Einmal wird dadurch ein totaler Umschwung gegenüber den romanischen Vorlagen suggeriert, was sich nicht durchweg erhärten läßt. Zum anderen verbietet sich ein typologischer Gebrauch des Begriffes über das 17. Jahrhundert hinaus, während ein solcher sich im Falle von ‚pikarisch‘ längst durchgesetzt hat. Weiter läßt das Adjektiv ‚nieder‘ zu Unrecht eine qualitative Rangordnung vermuten, und schließlich vertuscht eine derart exklusive Anwendung der Bezeichnung die Entwicklung, die sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bemerkbar macht, etwa in vielen Schriften Johann Beers, wie dem „Simplicianischen Welt-Kucker“, in denen die sozialkritische Wirkungsabsicht einer satirisch-ironischen Auffassung von der Welt und einem unverhüllten Gefallen am Abenteuer gewichen ist. Solche Schriften wären meines Erachtens schon noch als ‚niedere Romane‘, im engeren Sinne also, anzusehen und nicht mehr unbedingt als *Pícaro*-Romane, obwohl sie selbstverständlich ohne die pikarische Tradition nicht entstanden wären. Nähere Untersuchungen zu Abgrenzungen und Berührungspunkten in diesem Bereich scheinen mir unbedingt erforderlich, denn hier ist der spanische *Pícaro* offensichtlich erst recht auf dem Wege, ein deutscher ‚Schelm‘ zu werden, was immer auch letzterer Begriff genau implizieren mag.

---

<sup>33</sup> Vgl. auch: van Gemert: Die Werke des Aegidius Albertinus, S. 150–163.